

PRESSEKONFERENZ VOM 19.12.2006

PRESSEUNTERLAGEN

„WIEN UND DIE ZUWANDER/INNEN“

EINSTELLUNGEN DER WIENER/INNEN ZU MIGRANT/INNEN -
ZWISCHEN VORURTEIL UND AUFGESCHLOSSENHEIT

- * *Einstellungen zur Integration von ZuwanderInnen*
- * *Ausmaß an Vorurteilen gegenüber MigrantInnen*
- * *Welches Konfliktpotenzial bergen ZuwanderInnen?*
- * *Bereichern MigrantInnen unsere Stadt?*
- * *Kontakthäufigkeit mit ZuwanderInnen*

Begrüßung & Einleitung: Hubert Chr. EHALT

Referenten: Marc BITTNER
Thomas REINDL

Diese Presseunterlagen stehen ab dem 19.12.2006 auf unserer Website zur Verfügung!

www.sws-rundschau.at („SWS-Info“ > „Downloads“)

Hintergrund:

Die Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft (SWS) führte im April 2006 eine für Wien repräsentative Telefonumfrage (TelSWS 169) unter 993 Befragten durch. Diese Befragung wurde von der „Magistratsabteilung 7 – Kultur“ dankenswerter Weise finanziell unterstützt.

Thematisch drehte sich die gesamte Umfrage um den Bereich „Zuwanderung und AusländerInnen“. Die folgenden Ausführungen und Analysen beruhen auf diesem Datenmaterial.

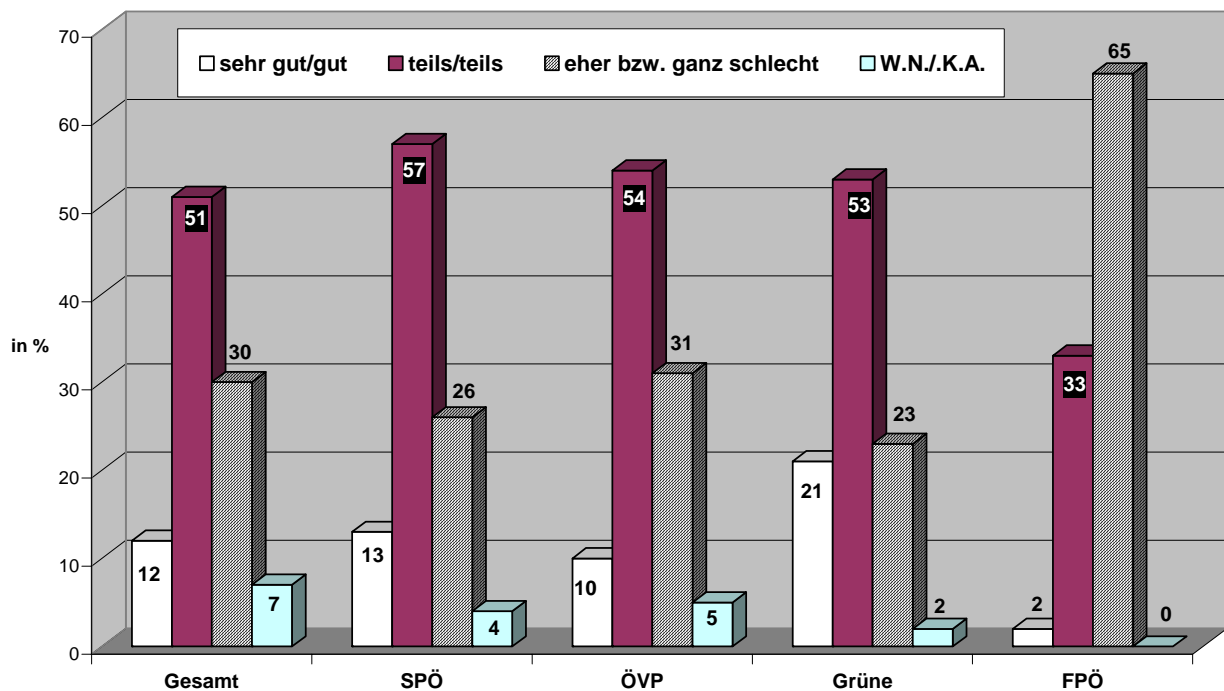
Mag. Thomas REINDL

EINSTELLUNGEN ZUR INTEGRATION VON ZUWANDERINNEN IN WIEN

Grafik veranschaulicht, dass 12% der befragten WienerInnen die Integration von ZuwanderInnen in ihrer Stadt als zumindest gut funktionierend erachten. Dass das Zusammenleben zwar prinzipiell gut funktioniert, es aber auch Verbesserungspotenzial gibt, meint die Mehrzahl der WienerInnen (51%). Von einer eher schlechten Integration sprechen 30%.

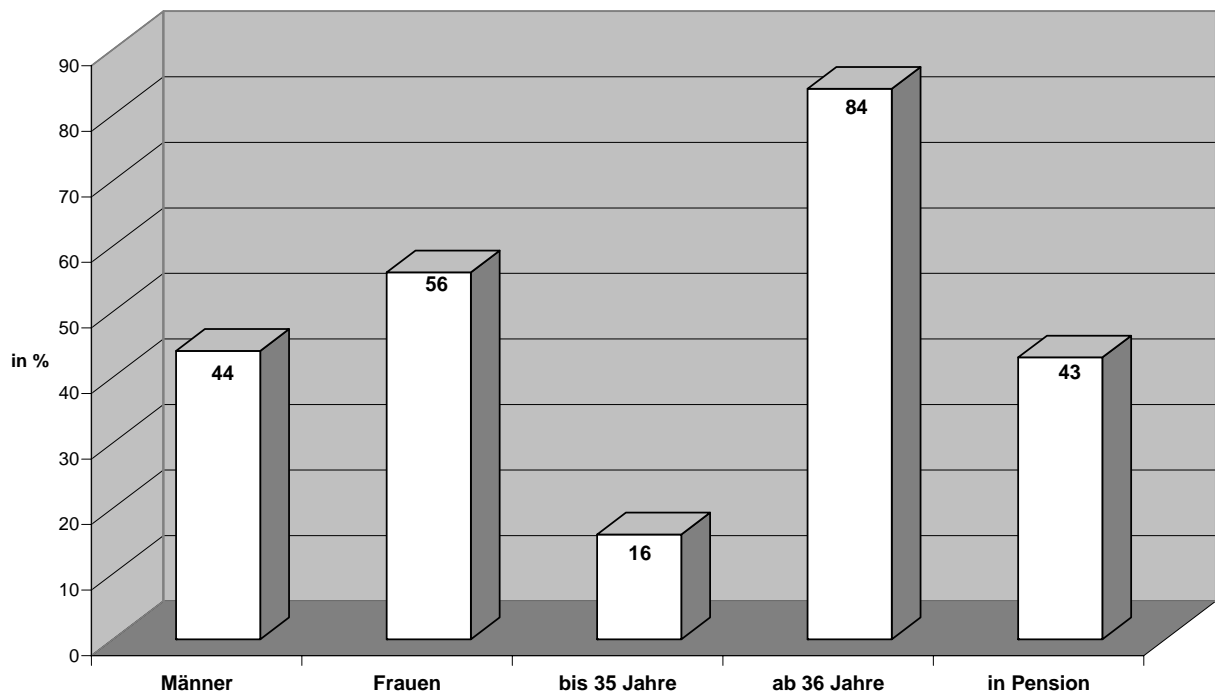
Aufgegliedert nach der Parteipräferenz der Befragten zeigt sich, dass sich die SympathisantInnen der beiden Großparteien in ihrer Einschätzung nur wenig unterscheiden – bei den Grünen geht aber doch ein Fünftel von einer gelungenen Integration aus, während FPÖ-Anhänger erwartungsgemäß mit einer deutlichen Mehrheit (ca. zwei Drittel) die Integration von ZuwanderInnen als unzureichend erachten.

Grafik 1: Wie funktioniert die Integration und das Zusammenleben von Österreichern und Zuwanderern in Wien?



Betrachtet man diejenigen Befragten, die sich mit der Integration von ZuwanderInnen in Wien als eher unzufrieden zeigen (Grafik 2), erkennt man, dass in dieser Gruppe der Frauenanteil überwiegt (56% gegenüber 44% Männer) und dass vor allem WienerInnen ab einem Alter von 36 Jahren eine verstärkte Skepsis an den Tag legen (84% der Unzufriedenen entfällt auf +35-Jährige). PensionistInnen (die auch in die Rubrik +35 fallen) sind in der Grafik nochmals separat ausgewiesen: 43% der mit der Integration Unzufriedenen entfällt auf RentnerInnen.

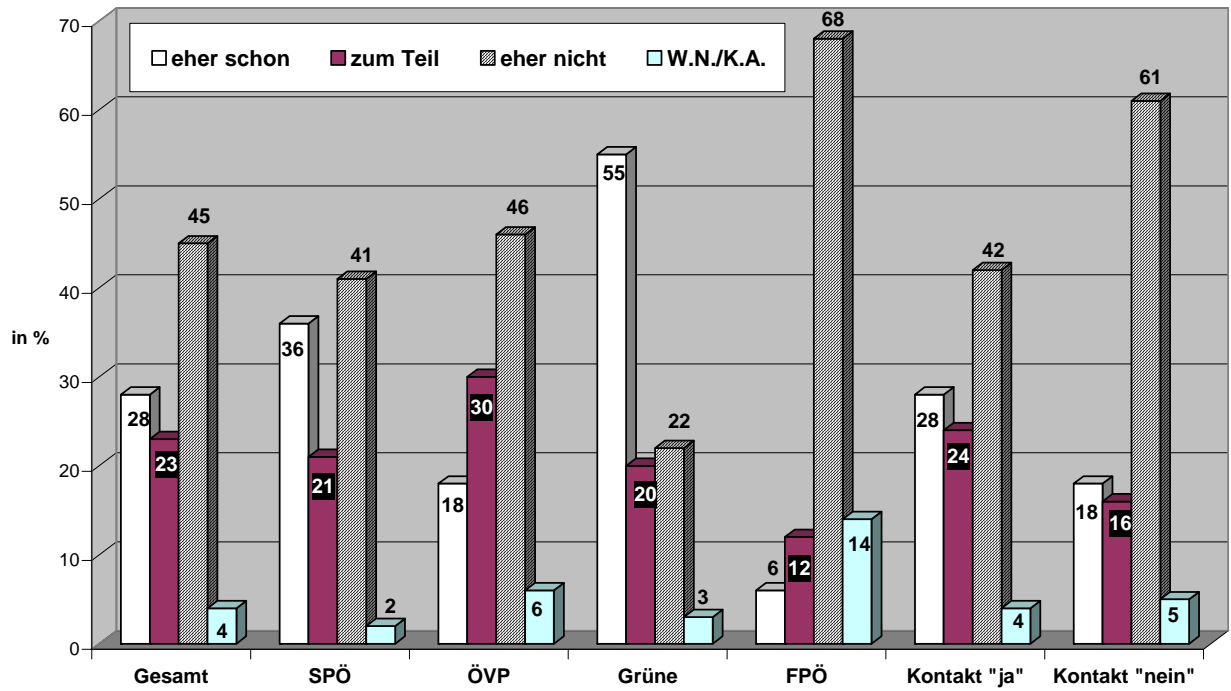
Grafik 2: Struktur der mit der Integration "Unzufriedenen"



Eine weitere Frage beschäftigte sich damit, wie die gegenwärtige Zuwanderung (im Gegensatz zur traditionellen Immigration von Tschechen, Ungarn oder Slowaken) beurteilt wird. Glauben die WienerInnen, dass solche „neuen“ ZuwanderInnen „echte“ Wiener werden? Hier zeigt sich, dass die Mehrheit diesbezüglich eher skeptisch ist – nicht ganz die Hälfte der Befragten glaubt eher nicht daran (Grafik 3). Demgegenüber steht ein Anteil von 28%, die doch davon ausgehen, dass die neuen ZuwanderInnen auch zu echten WienerInnen werden. Zu überdurchschnittlichen Anteilen glauben dies SympathisantInnen der SPÖ (36%) und der Grünen (55%) – AnhängerInnen der FPÖ stehen einer solchen Entwicklung skeptisch gegenüber (68%).

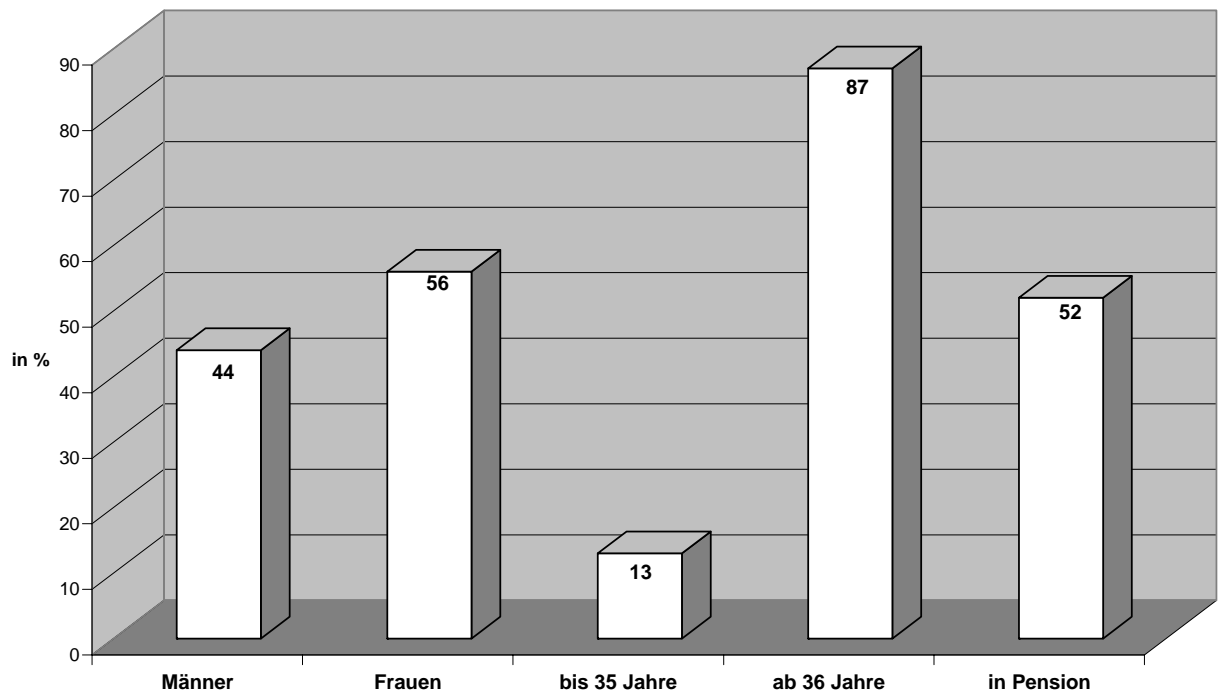
WienerInnen, die Kontakte zu ZuwanderInnen haben, teilen die Ansicht der Wiener Durchschnittsbevölkerung ziemlich genau (der Kontakt allein führt also noch nicht automatisch zu einer optimistischeren Einschätzung – Personen, die keinen Kontakt haben, tendieren aber stark zu einer negativ ausgeprägten Einstellung).

Grafik 3: Werden die "neuen ZuwanderInnen" in Zukunft auch echte WienerInnen werden?



Betrachtet man wiederum die Struktur derjenigen, die sich als eher skeptisch gegenüber der Integration der neuen ZuwanderInnen zeigen, erkennt man, dass es auch bei dieser Fragestellung vor allem Frauen sowie Befragte ab 36 Jahre sind, die in diese Gruppe fallen. Mehr als die Hälfte der SkeptikerInnen sind PensionistInnen, die Gruppe der „Jungen“ ist dagegen lediglich mit 13% vertreten.

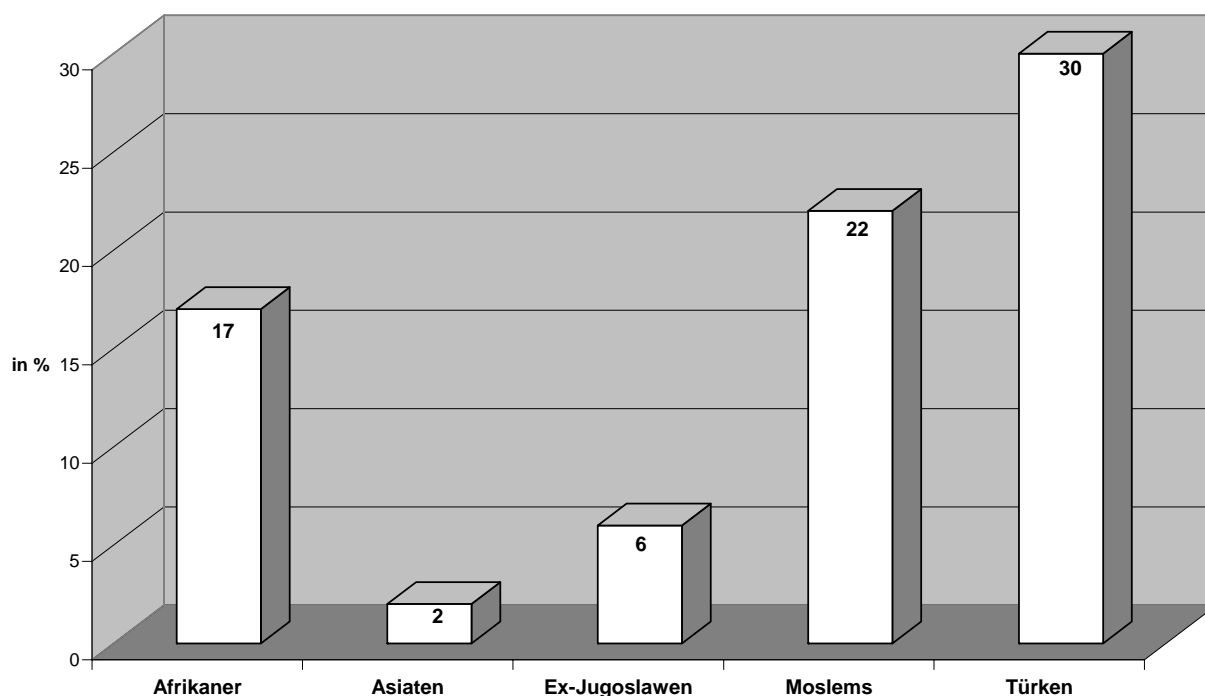
Grafik 4: Struktur der "Integrations skeptiker"



Welche Ausländergruppen sind es nun, von denen die WienerInnen annehmen, dass sie immer Fremde in Wien bleiben werden?

Grafik 5 verdeutlicht, dass – bei einer spontanen Nennung (*Mehrfachantworten waren möglich!*) – 30% der WienerInnen die Gruppe der Türken nannte, 22% jene der Moslems (wobei es hier auch Überschneidungen gibt). Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass viele Befragte weniger auf Herkunftsländer, sondern eben auf die Religion Bezug nahmen. Die Gruppe der Afrikaner wurde von 17% der Befragten als ZuwanderInnen bezeichnet, die immer Fremde bleiben werden: Die Hautfarbe spielt offensichtlich eine geringere Rolle als die Religion. Zum Vergleich: Ex-Jugoslawen wurden lediglich von 6% und Asiaten von 2% der WienerInnen spontan genannt, wenn es um ZuwanderInnen geht, die immer Fremde bleiben werden.

Grafik 5: Von welchen Ausländern nehmen Sie an, dass sie immer Fremde in Wien bleiben werden - auch in kommenden Generationen?



ZUWANDERINNEN IN WIEN: EIN KONFLIKTPOTENZIAL?

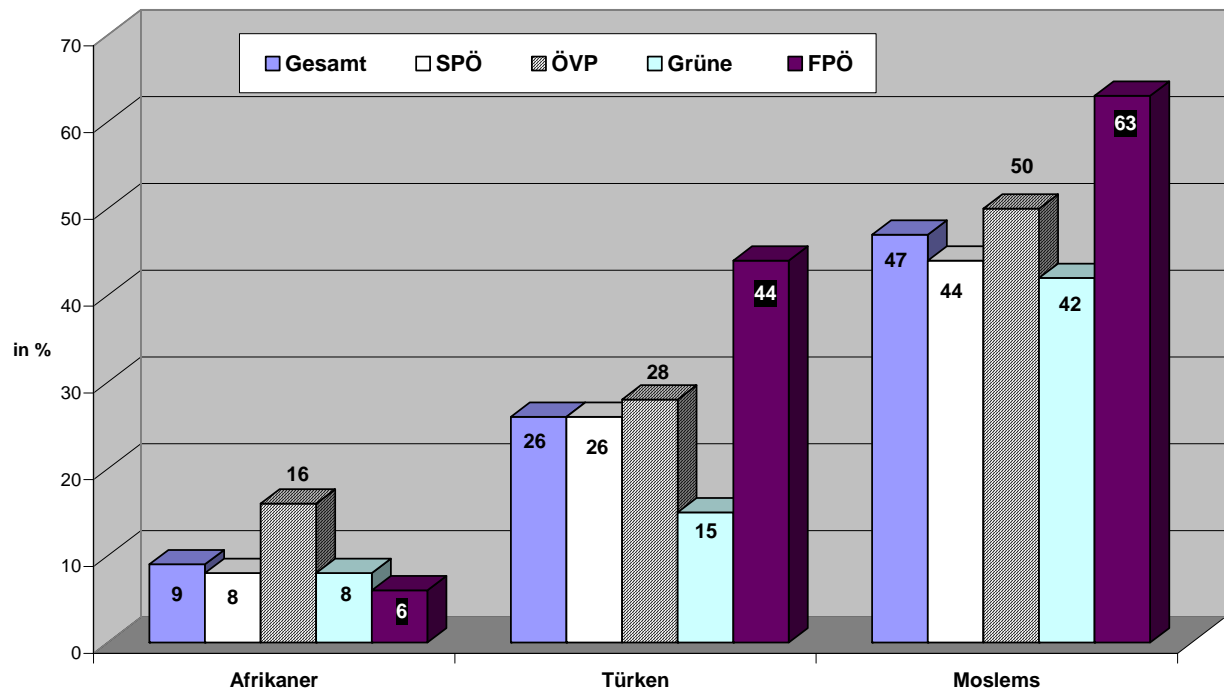
Es wurde auch der Frage nachgegangen, mit bezüglich welcher Nationalität oder Religionsgruppe der meiste Konfliktstoff in Wien gesehen wird (Grafik 6):

Wie schon eben gezeigt, denken die WienerInnen (*bei spontaner Nennung; Mehrfachantworten waren möglich!*), dass bei Angehörigen des moslemischen Glaubens besonders viel Konfliktstoff gegeben ist: Knapp die Hälfte der Befragten gibt dies in Bezug auf Moslems an. Deutlich wird wieder, dass AnhängerInnen der FPÖ in einem besonders starken Ausmaß ein Konfliktpotenzial durch moslemische ZuwanderInnen angeben.

Wiederum wird die Gruppe der türkischen ZuwanderInnen am zweithäufigsten genannt (26%), gefolgt von der Gruppe der Afrikaner (9%), bei der interessanterweise im

Parteihängervergleich nicht die FPÖ-, sondern die ÖVP-Sympathisanten besonders große Ressentiments zeigen.

Grafik 6: Mit welcher Nationalität oder Religionsgruppe sehen Sie den meisten Konfliktstoff?

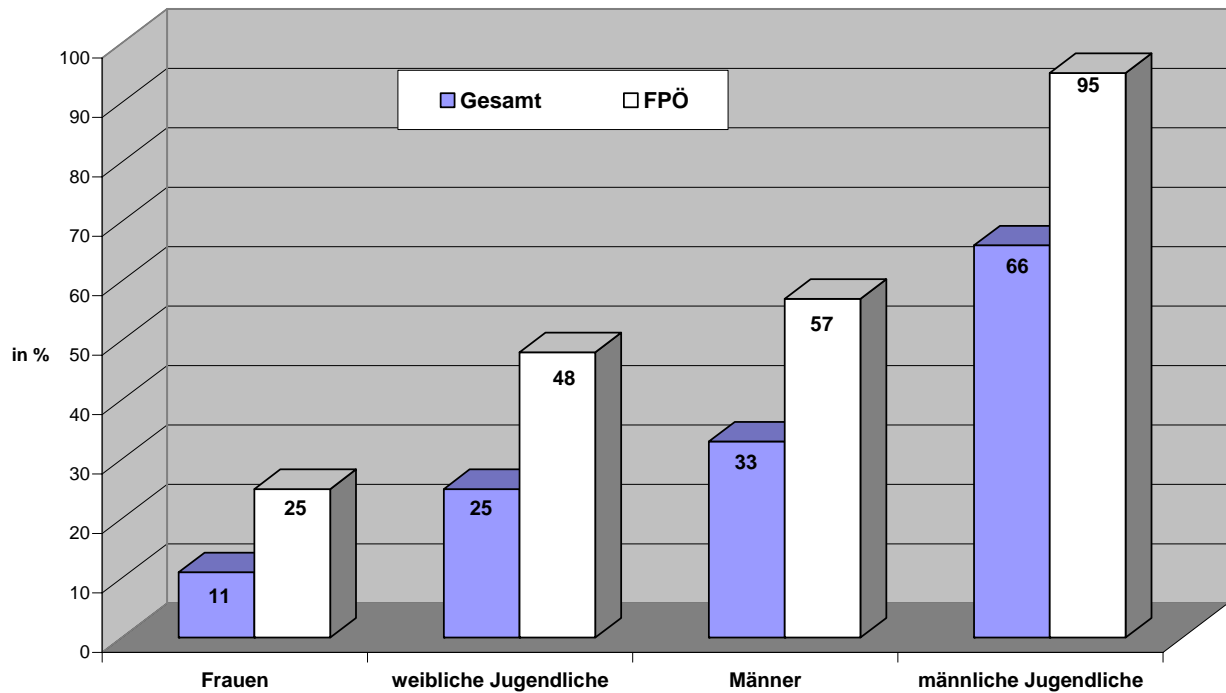


Im Rahmen der Umfrage wurde zusätzlich erhoben, mit welcher Gruppe von ZuwanderInnen man den meisten Konfliktstoff sieht (*bei vorgegebenen Antwortmöglichkeiten; Mehrfachantworten waren wieder möglich!*):

Nicht überraschend ist das Ergebnis, dass männliche Jugendliche am ehesten als Konfliktpotenzial betrachtet werden (66%), gefolgt von Männern im Allgemeinen (33%). Weibliche Jugendliche werden immer noch von einem Viertel der WienerInnen als Konfliktpotenzial bezeichnet, weibliche MigrantInnen im Allgemeinen lediglich von 11%.

In der Grafik 6b sind den Gesamtergebnissen jeweils jene für die FPÖ-Sympathisanten gegenübergestellt, die sich in diesem Punkt sehr deutlich vom Durchschnitt und auch von den AnhängerInnen anderer politischer Lager, abheben: Von den FPÖ-Anhängern nennen 95% männliche Jugendliche als Konfliktpotenzial und 25% (mehr als doppelt so viele wie im Durchschnitt) nennen sogar weibliche Zuwanderinnen.

Grafik 6b: Mit welcher Gruppe von ZuwanderInnen sehen Sie den meisten Konfliktstoff?



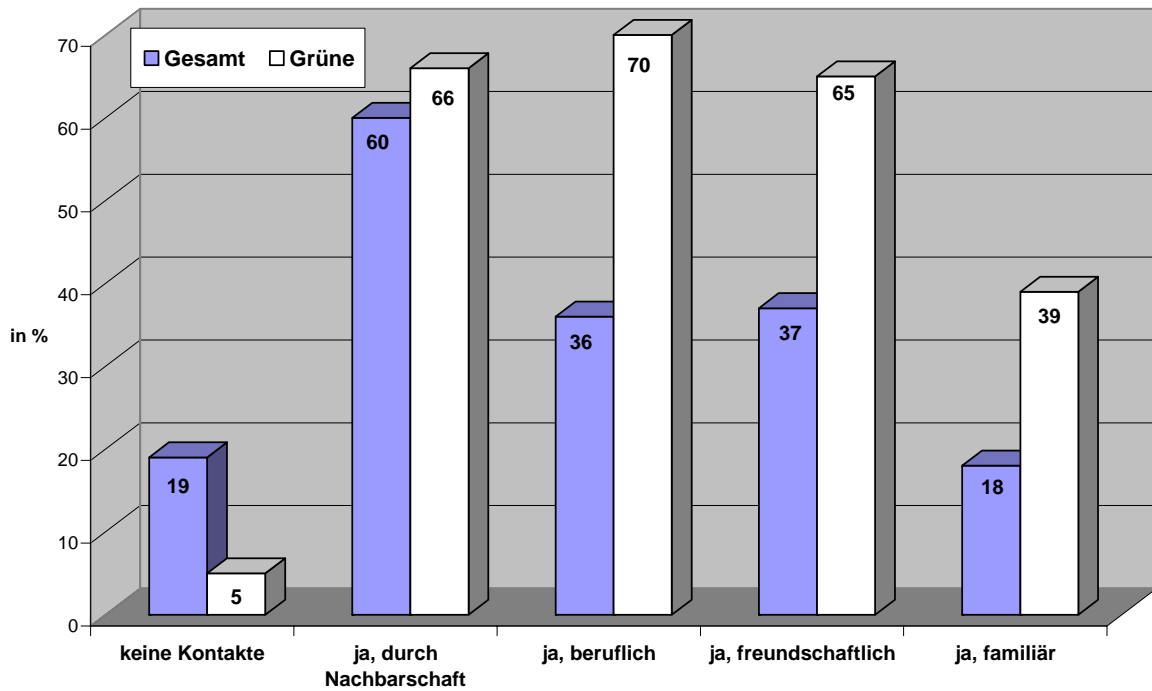
KONTAKTHÄUFIGKEIT MIT MIGRANTINNEN IN WIEN

19% der WienerInnen geben an (Grafik 7), überhaupt keine Kontakte zu Zuwanderinnen zu haben (weder beruflich, freundschaftlich, noch in der Nachbarschaft etc.).

Die häufigste Kontaktart ist jene durch die Nachbarschaft (60%), mit deutlichem Abstand gefolgt von den Bereichen „beruflich“ und „freundschaftlich“, die ähnliche Anteile aufweisen (36% bzw. 37%) und von der Möglichkeit „familiär“ mit 18% (*Mehrfachantworten waren wieder möglich!*).

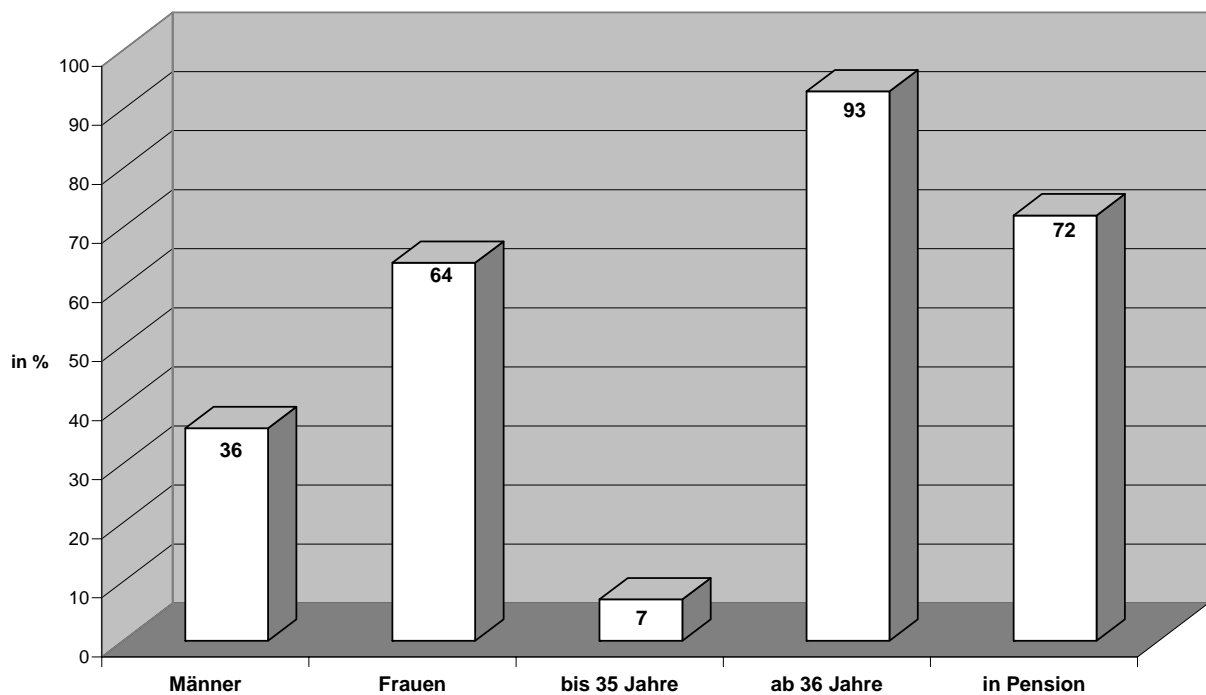
Bei dieser Frage ist in der Grafik zusätzlich die Gruppe der AnhängerInnen der Grünen hervorgehoben, die eine überdurchschnittliche Kontakthäufigkeit in allen Bereichen an den Tag legt (sogar im Bereich „familiär“ erreichen die Grün-Anhänger einen Anteil von fast 40%). Lediglich 5% der Grün-Sympathisanten haben keine Kontakte zu MigrantInnen in Wien.

Grafik 7: Haben Sie Kontakt mit ZuwanderInnen?



In der Struktur der befragten WienerInnen, die keine Kontakte mit ZuwanderInnen haben, zeigt sich deutlich, dass einerseits die Frauen in dieser Gruppe besonders stark vertreten sind (Grafik 8). Die Kontakthäufigkeit verringert sich andererseits eindeutig mit dem zunehmenden Alter der Befragten: Sehr junge Befragte sind kaum in dieser Gruppe vertreten, der Anteil der PensionistInnen liegt bei über 70%.

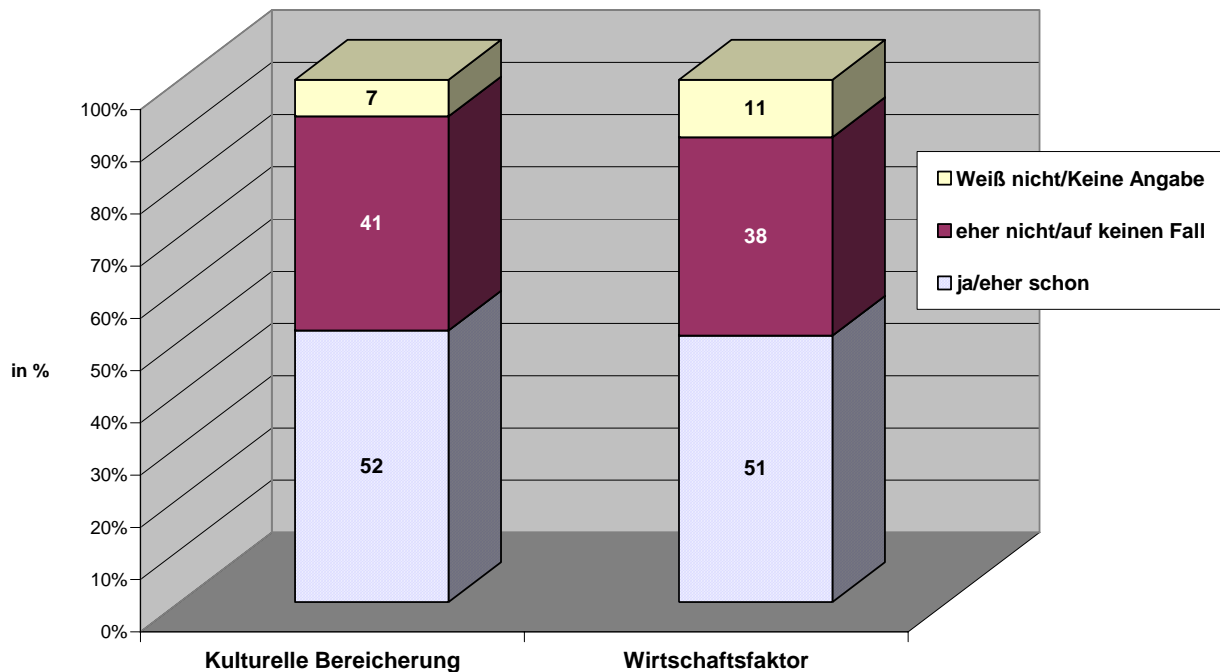
Grafik 8: Struktur der Befragten, die keinen Kontakt mit ZuwanderInnen angeben



MIGRANTINNEN IN WIEN: EINE BEREICHERUNG?

Jeweils knapp mehr als 50% betrachten die „neuen Zuwanderer“ einerseits als kulturelle Bereicherung, andererseits ist auch etwas mehr als die Hälfte der Befragten der Ansicht, dass Wien eine Zuwanderung braucht, um das Wirtschaftswachstum und die Pensionen zu sichern (Grafik 9).

**Grafik 9: Einstellungen der WienerInnen zu ZuwanderInnen bzw. Zuwanderung:
"Kulturelle Bereicherung vs. Wirtschaftsfaktor"**

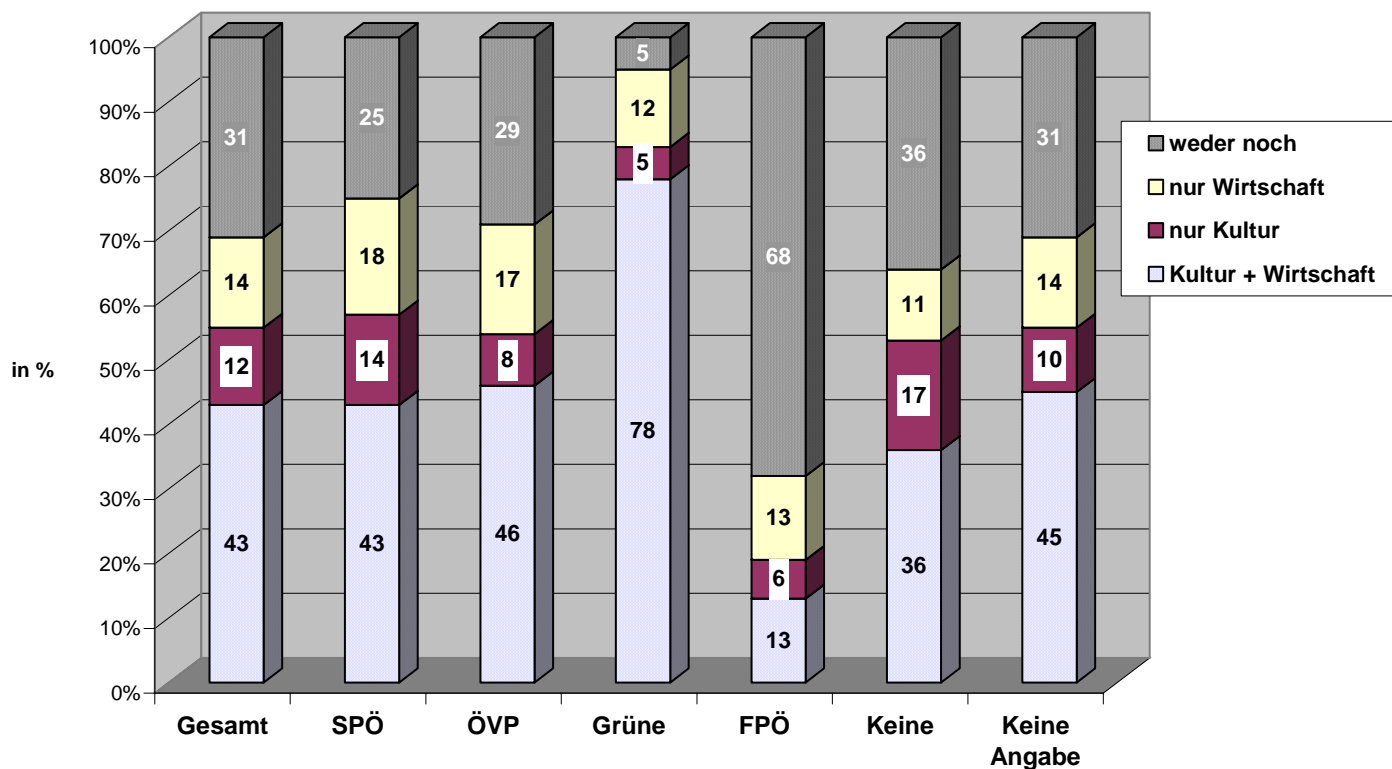


Für die Grafik 10 wurden Typen gebildet: Die erste Gruppe umfasst jene Befragte, die hinsichtlich von Zuwanderung sowohl „Kultur“ und „Wirtschaft“ positiv beurteilen; die zweite Gruppe bewertet nur die Kultur positiv, die dritte nur die Wirtschaft und die vierte Gruppe kann beiden Aspekten nichts Positives abgewinnen.

Hier erkennt man vor allem, dass im grünen Lager erwartungsgemäß ein sehr großer Anteil beide Aspekte von Zuwanderung schätzt, während es bei den FPÖ-AnhängerInnen genau umgekehrt ist – es wird also keiner der beiden Aspekte geschätzt.

Insgesamt liegt der Anteil jener Befragten in Wien, die sowohl die kulturelle Bereicherung durch ZuwanderInnen als auch den Wert von Zuwanderung für die Wirtschaft erkennen, mit 43% recht hoch.

Grafik 10: Einstellungen der WienerInnen zu ZuwanderInnen bzw. Zuwanderung: Typenbildung: "Kulturelle Bereicherung vs. Wirtschaftsfaktor" (nach Parteipräferenz)



AUSMAß AN VORURTEILEN GEGENÜBER ZUWANDERINNEN

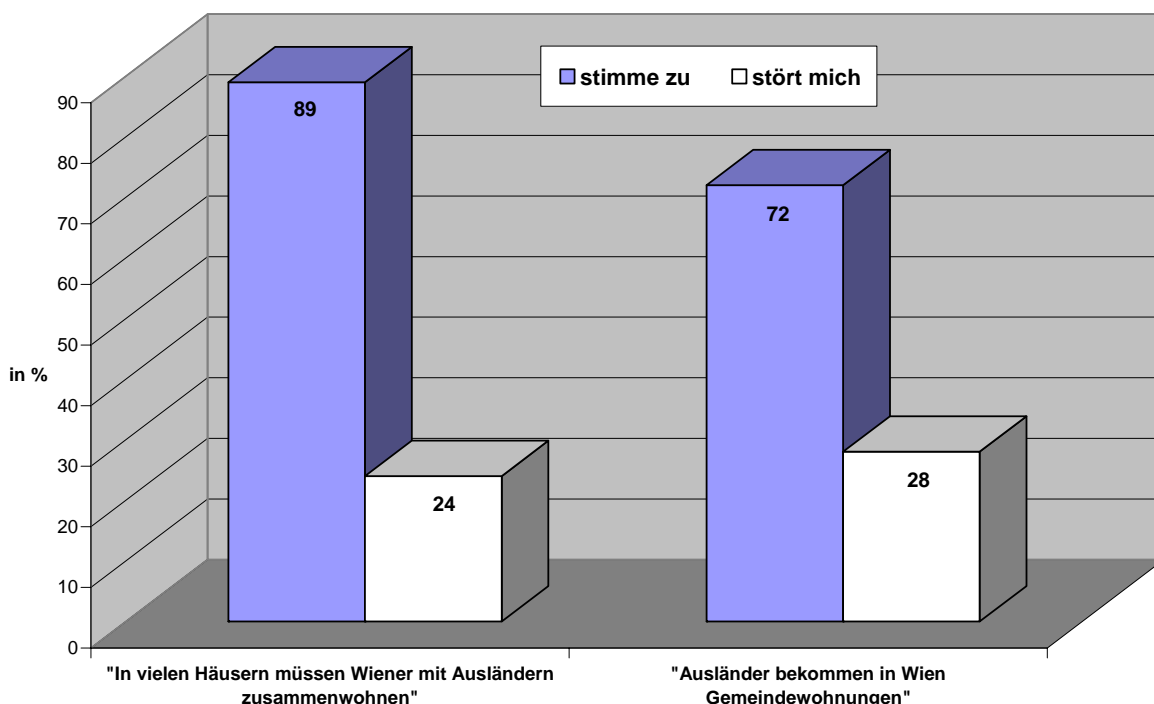
Um einen Eindruck von evtl. bestehenden Vorurteilen gegenüber ZuwanderInnen zu erhalten, wurden den Befragten im Rahmen der Umfrage eine Reihe von Aussagen vorgelegt, die zunächst hinsichtlich ihrer Richtigkeit beurteilt werden sollten. Befragte, die einer Aussage zustimmten, wurden im Anschluss gebeten anzugeben, ob sie das in der Aussage beschriebene Phänomen stört.

Um den Bereich „Wohnen“ geht es in Grafik 11: Fast 90% der WienerInnen stimmten der Aussage zu, dass in vielen Häusern Wiener mit Ausländern zusammenwohnen müssen. Angesichts des Ausländeranteils von 18% an der Wiener Wohnbevölkerung kein allzu überraschendes Ergebnis. Der Anteil jener Befragten, die das Zusammenwohnen von WienerInnen und AusländerInnen dezidiert stört, liegt aber nur bei 25%.

Der Aussage, dass in Wien AusländerInnen Gemeindewohnungen bekommen, stimmten 72% der Befragten zu. Hier ist zu beachten, dass es bei dieser Frage für die Befragten offensichtlich keine Rolle spielt, ob ZuwanderInnen bereits die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen oder nicht – denn erst seit 2006 haben AusländerInnen zwar die Möglichkeit, zu Gemeindewohnungen zu kommen, allerdings müssen dafür einige Kriterien erfüllt werden (5 Jahre Aufenthalt in Österreich, ein entsprechendes Einkommen, eine Krankenversicherung).

Etwas mehr als ein Viertel der WienerInnen stört es, dass „AusländerInnen“ die Möglichkeit einer Gemeindewohnung nutzen können.

Grafik 11: Beurteilung von Aussagen über ZuwanderInnen in Wien

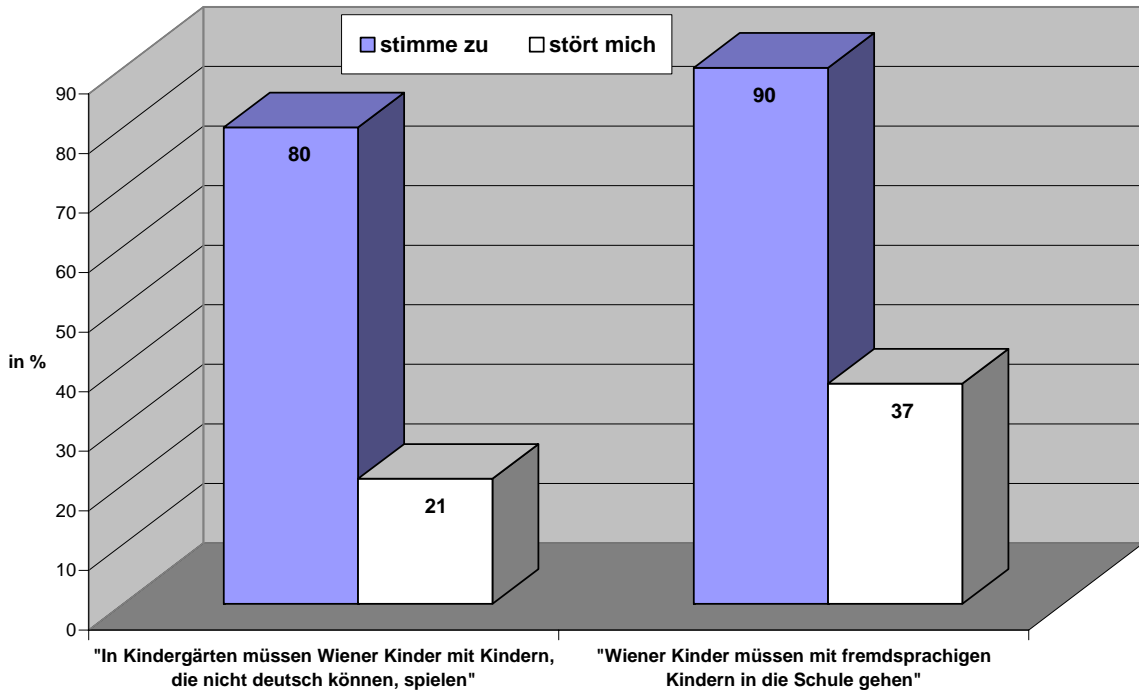


Zwei weitere zur Disposition gestellte Aussagen betrafen den Bereich „Kindergarten und Schule“ (Grafik 12): Dass der Anteil von Kindern mit einer anderen Muttersprache als deutsch in Kindergärten und Schulen als Problem wahrgenommen wird, wird aus den Ergebnissen deutlich – für den Bereich der Schule stimmen sogar der 90% der Befragten der vorgegebenen Aussage zu.

Dass Wiener Kinder mit fremdsprachigen Kindern im Kindergarten spielen müssen, stört aber nur 21% der Befragten, dass Wiener Kinder mit fremdsprachigen Kindern in die Schule gehen müssen, stört allerdings bereits 37% der WienerInnen, da offensichtlich befürchtet wird, dass der Lernerfolg zu leiden hat.

Das seitens mancher PolitikerInnen angedachte verpflichtende Kindergartenjahr vor der Einschulung, das unter anderem dem Zweck dienen würde, die Sprachkenntnisse von Kindern mit anderer Herkunft zu verbessern, würde wohl durchaus auf Zustimmung in der Wiener Bevölkerung stoßen (eine SWS-Umfrage aus dem Jahr 2005 unter ca. 1.000 WienerInnen - TeISWS 161 - kam damals zu dem Ergebnis, dass sich 37% der WienerInnen für ein solches verpflichtendes Kindergartenjahr aussprachen).

Grafik 12: Beurteilung von Aussagen über ZuwanderInnen in Wien



Knapp 30% der WienerInnen stimmen der Aussage zu, dass AusländerInnen WienerInnen die Arbeitsplätze wegnehmen (Grafik 13). Eine solche Befürchtung ist demnach nicht allzustark verbreitet, nicht überraschend ist aber das Ergebnis, dass ein beinahe ebenso großer Anteil angibt, dass man dies für problematisch hält.

Der Einstellung zur zunehmenden Präsenz von ZuwanderInnen im öffentlichen Raum wurde anhand der Aussage nachgegangen, dass es in öffentlichen Verkehrsmitteln immer mehr ausländische Fahrgäste gibt: 80% stimmten dieser Aussage zu, aber wiederum hat nur ca. ein Viertel der WienerInnen damit Probleme.

Grafik 13: Beurteilung von Aussagen über ZuwanderInnen in Wien

